Engelbert Pernerstorfer

Dr. Kronawetter

Im selben Winter des Jahres 1892 wurde im alten Rathaus eine vom „Österreichischen Frauenverein" einberufene Frauenwahlrechtsversammlung abgehalten. Dieser Verein war später entstanden als der Arbeiterinnen-Bildungsverein. Eine Gruppe freisinniger Frauen aus bürgerlichen Kreisen stand an seiner Spitze, vor allem Auguste Fickert, die wir schon als eine der Vortragenden im Arbeiterinnen-Bildungsverein genannt haben. Der Verein hatte die Erringung der bürgerlichen Rechte für die Frauen in seinem Programm. Ein österreichischer Frauentag, der für denselben Winter einberufen war, sollte das Richtziel dieser Vereinigung festlegen. Die Genossinnen waren zur Teilnahme eingeladen, sie hielten es aber für notwendig, von allem Anfang an eine Scheidung zwischen proletarischer und bürgerlicher Frauenbewegung vorzunehmen. Sie lehnten die Teilnahme am österreichischen Frauentag ab und in einer großen Arbeiterinnenversammlung beim „Luchsen" in Lerchenfeld wurde an dem geplanten Frauentag Kritik geübt und in einer Entschließung die Trennung der Arbeiterinnen von den bürgerlichen Frauen festgelegt. Vielleicht war damals schon durch diesen Beschluß der Weg vorgezeichnet worden für die Richtung, die die österreichische sozialdemokratische Frauenbewegung immer genommen hat. Der Frauentag unterblieb, aber es wurde die schon erwähnte Frauenwahlrechtsversammlung einberufen. Die Abgeordneten Dr. Kronawetter und

Ich staune, meine Damen, daß Sie nicht zur Türe hinausgerannt sind

Graf Wenzel Kaunitz, beide unbedingte Anhänger des Frauenwahlrechtes, waren die Referenten. Dr. Kronawetter war Demokrat, Graf Kaunitz war Mitglied der Partei der Jungtschechen, das war die demokratische Richtung unter den tschechischen Abgeordneten. Nachdem beide Herren ihre Reden gehalten hatten, meldete ich mich zum Worte. Ich war mit einer größeren Anzahl von Genossen und Genossinnen dort erschienen, um auch für die proletarischen Frauen das Wahlrecht zu reklamieren.

Man muß sich die Zeit vergegenwärtigen, in der dies vor sich ging. Sieben Jahre, von 1884 bis 1891, hatte die Arbeiterschaft unter dem Drucke des Ausnahmezustandes gelebt. Selbst geschlossene Versammlungen, die berühmten §-2-Versammlungen, unterlagen der polizeilichen Kontrolle. Kein Wort konnte ohne polizeiliche Aufsicht gesprochen werden. Der Arbeiterinnen-Bildungsverein bestand noch keine zwei Jahre, von den arbeitenden Frauen wurde keine Notiz genommen, und da meldete sich in diesem Kreise bürgerlicher, elegant gekleideter Damen eine junge Arbeiterin zum Worte. Ich forderte nicht nur das Wahlrecht für die arbeitenden Frauen, ich sprach auch über die Prostitution und übte Kritik am damaligen Wiener Gemeinderat. Hatte nicht Gemeinderat Silberer den Ausspruch getan, „die Prostitution ist zwar ein Übel, aber ein notwendiges Übel"? Es hatte sich damals um Verweisung der promenierenden Mädchen aus bestimmten Gassen der Inneren Stadt gehandelt. Ich führte in der Versammlung aus, wenn man von den Prostituierten, von welchen viele nur durch Not, Arbeitslosigkeit, Hunger und Verführung zu diesem Beruf gekommen sind, Steuern einhebe, so müsse man diesen Frauen auch das Wahlrecht geben.

Ich sprach über die Entwürdigung und Ausnützung dieser Frauen, auf die alle wie auf Aussätzige mit Verachtung blicken, selbst die Nutznießer dieser verachteten Frauen.

Nachdem ich meine Rede beendet hatte, erhob sich eine der bürgerlichen Frauen. Es war Frau Ottilie Turnau, die Gattin eines Wiener Rechtsanwaltes. Sie sagte: „Ich staune, meine Damen, Sie haben hier ein junges Mädchen über Prostitution sprechen gehört und sind nicht zur Tür hinausgerannt! Sie haben den Mut gehabt, die Rede zu Ende zu hören, ohne bei dem Worte »Prostitution« die Augen schamhaft zu Boden zu schlagen." Und in dieser Weise ging es weiter. Das war selbstverständlich ironisch gemeint. Als ich nach Schluß der

Versammlung mit den mich begleitenden Genossen und Genossinnen den Saal verließ, wurde ich draußen mit Händedrücken und anerkennenden Worten empfangen. Unter den Frauen, die mir Beifall zollten, war auch die Gattin des damals noch bürgerlichen Abgeordneten Engelbert Pernerstorfer, unsere spätere Genossin Anna Pernerstorfer, die so wie ihr Gatte der Bewegung schon damals nahestand.

Händedrücken und Anerkennung